

CONNECT

WIR WARTEN  
NICHT AUF  
BESSERE ZEITEN,  
WIR MACHEN  
SIE.

ERFAHRUNGEN AUS 3 JAHREN  
ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN

2015 ————— 2018



**CONNECT**

HERAUSGEBER

**Österreichische Kinderfreunde**  
**1010 Wien, Rauhensteingasse 5/5**

GRAFIK DESIGN UND LAYOUT

**Sabrina Hackl**

FOTOS

**Robert Fritz**  
**Götz Schrage**



PRODUKTION: **DRUCKEREI SCHMIDBAUER** 8280 FÜRSTENFELD, WALLSTRASSE 24

05

## Was ist Connect?

10

## Traiskirchen

13

## Erdberg

18

## Parkdeck

28

## Connect Bezirke

34

## Starke Kinder

36

## Elterncafe

45

## Haus Liebhartstal

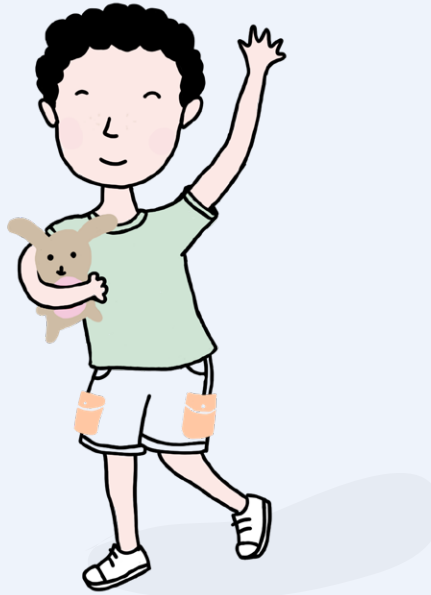
58

## Kinderrechte

60

## Forderungen





# WAS IST CONNECT. KINDERFREUNDE?

Über politisches Versagen auf der einen und menschliches Handeln auf der anderen Seite.

**TEXT** DANIEL BOHMANN Bundesgeschäftsführer der Österreichischen Kinderfreunde

# Was die Zivilgesellschaft 2015 für Menschen in Not auf der Flucht durch bzw. nach Österreich geleistet hat, wird heute allzu gern entweder kleingeredet und belächelt oder die vielen Helfenden gar als „Willkommensklatscher“ diffamiert.

„Was 2015 passiert ist, darf sich nicht wiederholen“, sagt Bundeskanzler Sebastian Kurz. Was er damit meint? Das, was medial gemeinhin als „Flüchtlingskrise“ bezeichnet wird. Ein bisschen hat er damit auch recht: Dass eine humanitäre Tragödie auf Österreich zurollt und staatliche Einrichtungen sich als weitestgehend handlungsunfähig präsentieren, darf nicht mehr passieren. Dass jedoch tausende Österreicher/innen angepackt haben, um Menschen in Not zu helfen, das soll gerne jedes Mal wieder passieren. Wir gehören zu jenen, die stolz auf das Gesicht sind, das die Österreicher/innen gezeigt haben und auf die vielen Aktivitäten und Initiativen die zu dieser Zeit gestartet wurden. Eine der Initiativen, die bis heute Bestand hat, ist connect.Kinderfreunde. Diese Broschüre soll einen Über-

blick geben, wie sie entstanden ist, wie sie sich entwickelt hat und welche Herausforderungen sich in den Weg gestellt haben. Es ist nicht nur Chronik und Zeitdokument, sondern auch eine Sammlung an Ideen, Ressourcen und Möglichkeiten zu handeln, in der verschiedene Expert/innen zu Wort kommen. Nicht zuletzt wollen wir einige Menschen vor den Vorhang holen und Danke sagen, für ihr Engagement im aufregenden Herbst 2015 und darüber hinaus. Denn wer weiß – vielleicht wiederholt sich die Geschichte ja doch. Und wenn wir als Land wieder vor der Entscheidung stehen, ob wir die Ellbogen ausfahren oder die Hände ausstrecken, dann hoffen wir ganz fest, dass viele Leute diese Broschüre gelesen haben und sich auch dann wieder auf die solidarische Seite der Geschichte stellen.

## WARUM CONNECT?

**Warum es für uns  
Kinderfreunde im  
Sommer 2015 außer  
Frage stand, den ge-  
flüchteten Menschen  
zur Seite zu stehen und  
ihnen das Ankommen  
in Wien zu erleichtern,  
mit Blick auf unsere  
Geschichte erklärt.**

TEXT DANIEL BOHMANN

Bundesgeschäftsführer der Österreichischen Kinderfreunde

Die Kinderfreunde wurden 1908 gegründet, weil Anton Afritsch das Leid der Arbeiter/innenkinder in Graz nicht mehr ertragen wollte. Kinder, die ohne Schuhe in den Straßen spielen, auf viel zu engem Raum leben müssen, nur dürftig ernährt und bekleidet waren – genau ihnen wollte er etwas bieten: Gruppenstunden, Ausflüge ins Grüne, Spiel und Gesang. Diese Idee blieb in der gesamten Geschichte der Kinderfreunde stets die gleiche: Wenn es Kinder und Jugendliche gab, die die Hilfe gebraucht haben, waren die Kinderfreunde zur Stelle. Ob im Kindergarten, im Eltern-Kind-Zentrum oder auf Zeltlager, überall stehen dieser Spirit und diese Grundidee im Mittelpunkt.

Dass sein Selbsthilfeverein auch noch über 100 Jahre später Bestand hat und dort die gleiche Idee umgesetzt wird, konnte Afritsch nicht wissen. Hätte er jedoch die ankommenden Züge im September 2015 gesehen, hätte er genau das gleiche getan wie wir:

Er hätte den Kindern, die dürftig ernährt und bekleidet, teilweise ohne Schuhe in Österreich ankamen, ganz einfach geholfen. Er hätte ihnen Essen, Kleidung und einen Platz zum Schlafen organisiert. Er hätte Menschen zusammengetrommelt, die mit den Kindern spielen und sich um sie kümmern. Er hätte dafür gesorgt, dass ihnen die Angst genommen wird und sie sich sicher fühlen.

All das war Teil seiner Jahrhundertidee 1908 und war daher auch 2015 für uns selbstverständlich.

Das sind die Kinderfreunde; das ist connect.

# Was in Traiskirchen geschah

2015 bis 2016

Jeden Freitag  
ein paar Stunden  
Abwechslung  
vom grauen La-  
geralltag für die  
unbegleiteten  
Minderjährigen  
aus dem EAST  
Traiskirchen.  
Das war connect  
Traiskirchen.

**17.325**  
CIRCA  
*BesucherInnen*

**40** FREITAG  
*Nachmittage*

**140** UNTERSCHIEDLICHE  
*Programmstunden*

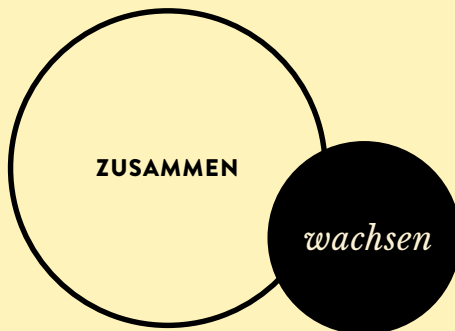
NUMMER •

**1**

connect.Traiskirchen war das  
erste connect.Projekt

**1**

• NUMMER



*Vom Keksebacken bis  
zum Nähworkshop*

VOM  
DEUTSCHKURS  
BIS ZUM  
FUßBALL  
MATCH

*Unzählige  
FREIWILLIGE  
HelferInnen*

• UND •

viele Organisationen  
aus der Region



# DAS WAR TRAISKIRCHEN

connect.Traiskirchen war unser erstes connect-Projekt, von Juli 2015 bis April 2016 organisierten wir jeden Freitag ein paar Stunden Abwechslung vom grauen Lageralltag für die unbegleiteten Minderjährigen aus dem EAST Traiskirchen. Die Angebote waren sehr breit gefächert – vom Deutschkurs bis zum Fußballmatch, vom Keksebacken bis zum Nähworkshop. Es beteiligen sich viele Organisationen aus der Region, aber auch unzählige freiwillige HelferInnen.





© Robert Fritz

# Überwältigende Solidarität als Antwort auf kalkulierte Eskalation

## TRAISKIRCHEN 2015

TEXT ANDREAS BABLER **Bürgermeister Traiskirchen**

2015 hat eigentlich schon 2014 begonnen, immer mehr Menschen hat das Innenministerium in der Erstaufnahmestelle (EAST) Ost untergebracht. 2015 hat sich die Situation im Frühjahr verschärft.

Hunderte unbegleitete Minderjährige (umF) waren in Traiskirchen: völlig unbetreut, ohne Obsorge, ohne Tagesstruktur. Ein Desaster, wie der Staat seiner Aufgabe der humanitären Flüchtlingsbetreuung nachgekommen ist. Wir haben begonnen die Situation der Jugendlichen öffentlich zu machen und an die Politik appelliert, den untragbaren Zustand zu beenden und für Obsorge, Bildung und gute Unterbringung zu sorgen. Als sich auf dieser Ebene nichts bewegte, wendeten wir uns an die Kinderfreunde als DIE Kinderrechtsorganisation.

### **DIE ZIVILGESELLSCHAFT ÜBERNIMMT...**

Innerhalb kürzester Zeit hat Karin Blum dann „connect. Traiskirchen“ konzipiert und mit vielen freiwilligen HelferInnen auf die Beine gestellt. Zunächst konnten wir den überdachten Eislaufplatz zur Verfügung stellen, später fanden wir für connect eine Halle im Areal der ehemaligen Semperit.

Es waren teilweise um die eintausend umF, die an den Freitagnachmittagen kamen. Ein beachtlicher Response. Ich konnte den TraiskirchnerInnen erklären, dass wir uns um die Jugendlichen kümmern müssen, auch wenn es das Innenministerium nicht tut. Mittlerweile waren über 2.000 umF in Traiskirchen. Es haben sich unzählige Freiwillige aus Traiskirchen und Umgebung beteiligt, Vereine wie die Feuerwehr, Fußball Bundesliga Mannschaften, der Samariterbund oder die Naturfreunde. Sie haben einfach geholfen, weil sie sahen, dass man jetzt helfen muss. Deutschunterricht, Schachspielen, Kuchen backen, basteln, aufräumen... die Solidarität war überwältigend. Einmal in der Woche konnten wir den Jugendlichen ein paar Stunden Respekt und menschliche Anerkennung zeigen. In dieser Zeit haben sich auch viele Freundschaften,

Patenschaften und Initiativen zwischen geflüchteten Jugendlichen und TraiskirchnerInnen entwickelt, die vielfach bis heute bestehen.

### **...DIE AUFGABEN DES STAATES**

Rund ums Flüchtlingslager ist die Situation im Sommer 2015 eskaliert. Und zwar kalkuliert eskaliert. Das Innenministerium hatte 5000 Menschen in das Areal gepfercht. Anfangs noch in Großzelten, später auf der blanken Wiese. Die Versorgung setzte total aus. Praktisch alles, was an Hilfe, Versorgung, Verpflegung da war, war privat organisiert. Tausende HelferInnen kamen täglich zum Flüchtlingslager um die Menschen mit Kleidung, Zelten, Wasserkochern, Essen, Medikamenten und vielem mehr zu versorgen. Deutschkurse wurden in allen Parks abgehalten. Unsere Bauhofmitarbeiter führen unzählige Sonderschichten. Größte Aufgaben auch für die Rettung, die Feuerwehr und für die direkten AnwohnerInnen. Später im Herbst hatten wir das Problem, dass das Innenministerium Flüchtlinge nicht mehr ins Lager ließ, sie aber auch sonst nirgends unterbrachte. Eine Zeit lang waren jede Nacht Dutzende Menschen obdachlos auf unseren Straßen. Gemeinsam mit Freiwilligen und allen Kirchen in Traiskirchen organisierten wir Notschlafstellen und einen Bus zum Schlafen.

### **2015:**

kalkuliertes Totalversagen vom Innenministerium auf der einen Seite, es wurden hässliche Bilder produziert. Und unendliche Solidarität und Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft auf der anderen Seite. Ein großes Dankeschön an dieser Stelle nochmals dafür!



© Robert Fritz

**Mit connect.Erdberg wurde ein dichtes Programm an Bildungs- und Freizeitaktivitäten für junge Geflüchtete im Camp Erdberg organisiert. Ziel war, sie aus der Eintönigkeit ihres Alltags herauszuholen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich untereinander und ihre unmittelbare Umgebung besser kennenzulernen – und in Kontakt mit hier lebenden Menschen zu treten.**

*connect.Erdberg*

# PLAY TOGETHER NOW

**PlayTogetherNow bietet seit 2015 ehrenamtlich Menschen mit Fluchthintergrund regelmäßige Freizeitaktivitäten an, die die Ankunft in Österreich erleichtern sollen.**

[WWW.PLAYTOGETHERNOW.AT](http://WWW.PLAYTOGETHERNOW.AT)

Im Oktober 2015 organisierten wir unser erstes Training. Einen Namen hatten wir auch schon, für den Verein, den wir gründen wollten: PlayTogetherNow. Das Heim in Erdberg war erst in den Wochen davor von ungefähr 400 Jungs mit Fluchthintergrund bezogen worden. Alles lief informell ab: Wir hatten einen Flyer im Eingangsbereich aufgehängt und am ersten Donnerstag standen plötzlich 30 Personen vor dem Heim und warteten auf uns. Wir gaben Öffi-Tickets aus und fuhren zur Turnhalle in die Donaustadt. Anfangs

trafen wir uns immer in Erdberg, da die Jungs aus Afghanistan, Irak und Syrien keine Fahrscheine hatten und neu in der Stadt waren. Das Interesse war so groß, dass wir auch einen zweiten Termin am Freitag anmieten mussten. In den Pausen versuchten wir den Jungs ein wenig Deutsch beizubringen. Die Stimmung war von gegenseitigem Respekt geprägt. Aber schon nach den ersten Wochen verringerte sich der Abstand zwischen uns und die Abende wurden ausgelassener und die Jungs scherzten mit uns.



© Gatz Schrage

SOMMER 2015

# WIR MÜSSEN WAS MACHEN

TEXT JÜRGEN CZERNOHORSZKY

Wiener Stadtrat für Bildung, Integration, Jugend und Personal



„Wir müssen was machen!“ Diese Worte sind im Sommer 2015 sehr vielen Menschen über die Lippen gegangen. Menschen, die nicht tatenlos zusehen konnten, als in Traiskirchen hunderte Familien unter menschenunwürdigen Bedingungen Nächte im Freien verbringen mussten. Menschen, die eine Verantwortung sahen, als tausende Flüchtlinge Wien passierten oder hier ihre Zuflucht, einen ersten Ort des Ankommens nach langen und unvorstellbaren Strapazen gefunden haben. Es war ein Sommer des Handelns.



“

## Dies zeichnet den Wiener Weg der Integrationspolitik aus: Nicht zuwarten, sondern handeln.

Als ich damals noch Bundesgeschäftsführer der Österreichischen Kinderfreunde war, war es ein Anruf, der mit den Worten „Wir müssen was machen!“ begann. Ohne Zögern und mit einem großartigen Team haben wir in Traiskirchen ein buntes Freizeitangebot für Flüchtlinge auf die Beine gestellt. „connect“ war geboren. Wenige Wochen später, als in Wien am Westbahnhof viele Familien für einige Stunden oder Tage gestrandet sind, haben wir innerhalb von wenigen Stunden aus einem Parkhaus einen Rückzugsort für Familien und Kinder gemacht. Nach diesen Erfahrungen war klar: connect bleibt. Denn Wien braucht diesen Zugang, diese Kreativität, diesen kompromisslosen Zug zum Handeln. Auch für die Stadt Wien war das Jahr 2015 eine riesige Herausforderung. Durch das entschlossene Handeln und gute Zusammenspiel auf allen Ebenen der Stadt

ist es gelungen, zu leisten, was eine Notwendigkeit war: eine Notversorgung sicherzustellen, Unterkünfte zu schaffen, Sprachkurse und Bildungsangebote massiv auszubauen. Dies zeichnet den Wiener Weg der Integrationspolitik aus: Nicht zuwarten, sondern handeln. Dahinter stehen das pragmatische Prinzip der „Integration ab dem ersten Tag“ und die Haltung, alles zu tun, damit Geflüchtete so schnell wie möglich auf eigenen Beinen stehen und ihr Leben selbst gestalten können. Und dahinter steht die Überzeugung, dass wir politisch eine Verantwortung haben für eine Gesellschaft zu arbeiten, die zusammenwächst und sich nicht spalten lässt. Seitdem ich als Integrationsstadtrat wirken darf, ist das meine Richtschnur, die nicht zuletzt auch aus meinen Erfahrungen bei den Kinderfreunden herrührt. Danke, connect.

# DAS PARKDECK

AM WIENER WESTBAHNHOF



**DAS PARKDECK** Zwei Monate lang, von Mitte September bis Mitte November 2015 haben über 800 Freiwillige gemeinsam mit uns Kinderfreunden über 10.000 Menschen am Westbahnhof betreut. In dieser Zeit waren laut Angaben der Stadt Wien rund 250.000 Geflüchtete in Wien auf der Durchreise.

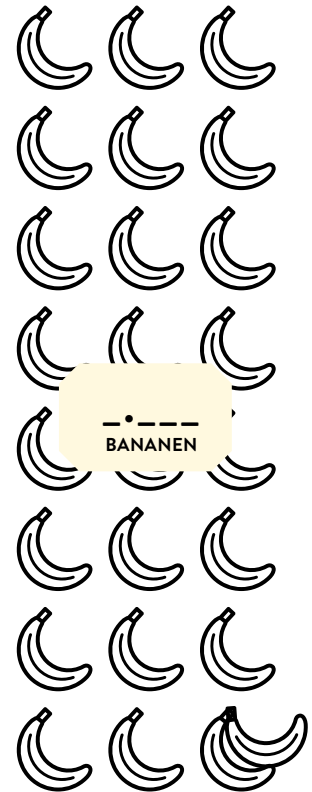
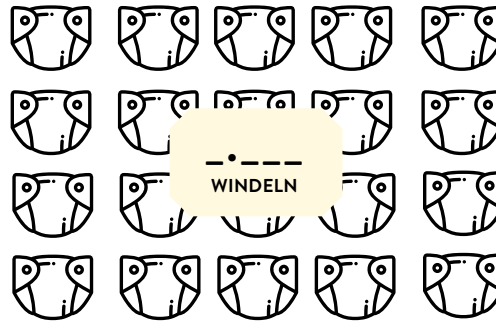
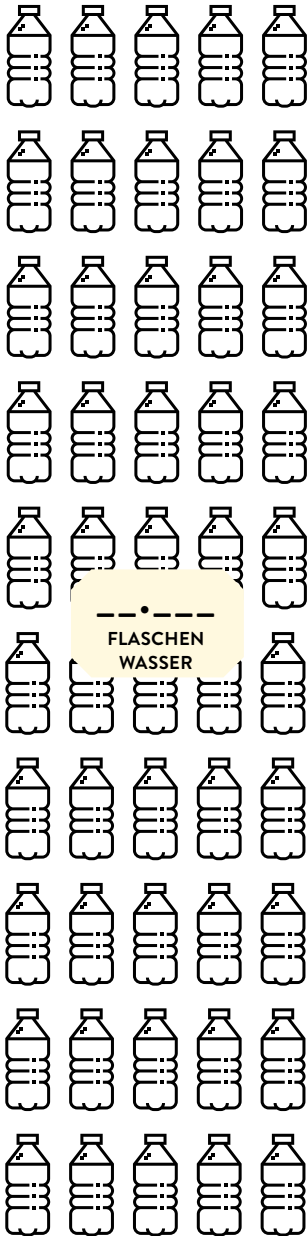
Unser Familientageszentrum war ganz wichtig für das, was Wien damals ausgemacht hat: Dass Menschen auf der Flucht in unserer Stadt so behandelt wurden, wie es sich gehört, nämlich wie Menschen. Die Wienerinnen und Wiener haben sich von ihrer allerbesten Seite gezeigt und einfach gemacht, was zu tun war. Auch bei uns am Parkdeck im connect.family.day.center – darauf sind wir auch heute noch unglaublich stolz. Die Familien sind direkt aus Ungarn gekommen, waren ängstlich und angespannt. Am Parkdeck am Westbahnhof konnten die Eltern sich ausruhen, es gab etwas zu essen und die Kinder wurden sinnvoll betreut und konnten endlich mal wieder lachen und für ein paar Stunden einfach Kind sein.

**Am Parkdeck am Westbahnhof konnten die Eltern sich ausruhen, es gab etwas zu essen und die Kinder wurden sinnvoll betreut und konnten endlich mal wieder lachen und für ein paar Stunden einfach Kind sein.**

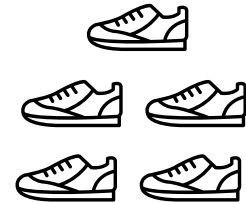
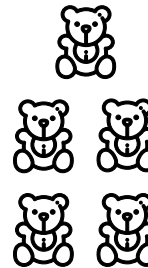
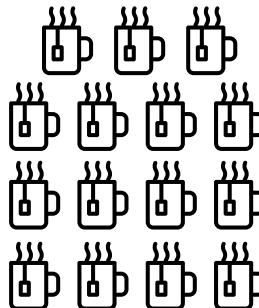


Quasi über Nacht haben wir die dritte Etage der WIPARK-Garage, wo auf 2.500 Quadratmetern sonst hunderte Autos parken, zu einem familienfreundlichen Ort verwandelt. Keine und keiner von uns wusste am Wochenende bevor es losging, wie das werden würde, wie wir das organisieren würden, wie viele Menschen kommen würden und was sie wirklich von uns brauchen. Gemeinsam geschaffen haben wir ein Familientageszentrum mit Versorgungstationen, Ruhebereich, Wickelstationen, Stillecken und Spielflächen für die Kinder. Das Tageszentrum hat damit wesentlich zur Entlastung der oft vollen Bahnsteige beigetragen, vor allem aber haben wir damit Familien in einer Ausnahmesituation eine kurze Pause ermöglichen können.

Wir würden das jederzeit wieder so machen. Weil wir Kinderfreunde wissen, für wen wir da sein müssen: Für jene Kinder (und ihre Eltern), die uns am dringendsten brauchen - egal wo sie geboren wurden und wie sie nach Österreich gekommen sind. Zu wissen, dass wir dabei auf ganz viele zählen können, gibt noch immer Kraft!



**WAS?  
WIEVIEL?  
WOVON?**  
Ein Schätzspiel



— • ———  
LITER TEE

— • ———  
STOFFTIERE

— • ———  
PAAR SCHUHE

4.000 Windeln 5.000 Bananen 3.000 Liter Tee 1.000 Stofftiere 10.000 Wasserflaschen 1.000 Paar Schuhe wurden am Parkdeck an die Familien verteilt.

# You are safe here!

Play area for children,  
food and drinks

TEXT MONIKA KARRER

Freiwillige connect.family.day.center

## CONNECT.FAMILY.DAY.CENTER IM SEPTEMBER 2015

### – GEPRÄGT VON „YOU ARE SAFE HERE“.

Sicherheit war das, was die geflüchteten Familien an diesem Ort fanden. Und ein bisschen Ruhe nach den Strapazen der Flucht für die Eltern. Connect verwandelte in wenigen Stunden 2 Parkdecks in der Garage beim Westbahnhof in eine Kinder-Wunderlandschaft mit pädagogischer Betreuung vom Feinsten, unterstützt von unendlich vielen Freiwilligen. (Vergessen ist heute, dass der Auslöser für das „in Bewegung setzen“ dieser zigtausenden Geflüchteten die Situation am Budapester Bahnhof und die unmenschliche Behandlung durch die ungarische Exekutive war. Ich erinnere an das Video, wo Menschen festgehalten wurden und „Futter“ zugeworfen bekamen.)

Das family.day.center war – wie schon Traiskirchen, die Versorgung am Westbahnhof sowie Train of Hope am Hauptbahnhof – sehr von Freiwilligen getragen. Und hat uns alle wohl nachhaltig geprägt.

Ich werde den kleinen, afghanischen Dreikäsehoch nie vergessen, der die größte Gaudi hatte, in einer Gitterbox her-

umgeführt zu werden. Oder das syrische Geschwisterpaar (11 und 9), das mir stundenlang bei der Essensausgabe half (eigentlich half ich ja ihnen). Sie waren gleichzeitig meine Arabisch-Dolmetscher. Die Namen habe ich vergessen, nicht ihre Gesichter.

Und – nie im Leben habe ich mehr Kuchen gebacken als in dieser Zeit. Und wenn der Zustrom gar nicht abris und Essbares zu Ende ging, ging das diensthabende Team eben auf eigene Kosten einkaufen. Nie vergessen werde ich auch Nadja, die sich's nicht nehmen ließ, nach dem Frischmachen im Duschwagen, der im Untergeschoß aufgestellt war, ebenfalls mitzuhelfen. Ich war sehr traurig, als sie sich nach ein paar Stunden betäubt von mir verabschiedete. Ihre Familie hatte Zugtickets nach Frankfurt besorgt.

Eingebettet in die Versorgungsmöglichkeiten am Westbahnhof (Lebensmittelladen im Bahnhof, blaues Haus der ÖBB und Spendenausgabe der Caritas) durften Kinder und Eltern hier "ankommen" und regenerieren. Das war wohl das Wenigste, was wir in diesem Moment für sie tun konnten. Connect tat das aus vollem Herzen.



## CONNECT.KINDERFREUNDE

17. Oktober 2015



Es wird warm! Danke an die Berufsfeuerwehr Wien, die uns heute das connect.family.day.center am Westbahnhof abgedichtet hat, damit es warm wird für die Kinder!



192

54 Kommentare



## CONNECT.KINDERFREUNDE

27. September 2015



+++ UPDATE 15:37 +++ ES SIND GENUG HELFER/INNEN DA! Ihr seid unglaublich. In so kurzer Zeit. Am Sonntag. Unglaublich. DANKE!



186

89 Kommentare



## CONNECT.KINDERFREUNDE

15. September 2015



Liebe Leute! Unsere größte Herausforderung findet derzeit am Westbahnhof statt wo wir seit gestern ein Tageszentrum für geflüchtete Familien betreuen. Dort brauchen wir jeden Tag viele Helfer/innen!



396

124 Kommentare

# ZUSAMMEN HELFEN

TEXT DANIEL BOHMANN **Bundesgeschäftsführer der Österreichischen Kinderfreunde**

Ein innerer Drang. Ein spürbarer Ruck. Das Gefühl, dass man jetzt einfach etwas tun muss. Das war es, was die Menschen im Herbst 2015 verbunden hat. Sie konnten nicht zuschauen, wie sich vor ihren Augen eine humanitäre Katastrophe abspielt, ohne den Betroffenen zu helfen. Möglich wurde das auch, weil viele Menschen an vielen Orten in unterschiedlichen Organisationen zusammengeholfen haben. Organisationen und Institutionen, die oft nicht viel miteinander zu tun haben oder manchmal sogar in Konkurrenz stehen. Im September 2015 war das egal. Rotes Kreuz und Samariterbund, Caritas und Diakonie, ÖBB, WiPark und Stadt Wien – sie alle arbeiteten im Umfeld des connect.family.day.center am Wiener West-

bahnhof zusammen und boten den Rahmen, in denen sich tausende Freiwillige engagieren konnten. Das ist bemerkenswert und auch beruhigend. Denn es hat gezeigt, dass in Zeiten der Notwendigkeit alle Barrieren überwunden werden können. Dass auch Organisationen im Interesse der Menschlichkeit auftreten können. Und dass man gemeinsam schaffen kann, was der/die Einzelne nicht kann. Die Erinnerung daran bleibt und auch wenn zu hoffen ist, dass uns humanitäre Katastrophen so selten wie möglich begegnen werden – es tut gut zu wissen, was im Fall der Fälle geschafft werden kann, wenn alle zusammenhelfen.

„Wir sind stolz darauf, dass wir zur Betreuung vieler Menschen in Not beitragen konnten und sind uns sicher, dass wir zukünftig in schwierigen Zeiten alle gemeinsam mit großem Engagement Großes erreichen werden.“

DALIA HANNA **Leiterin der Unternehmenskommunikation, WIPARK**



# VOM AUSNAHME- ZUSTAND ZUR NORMALITÄT

Vom Krisenmodus in die Normalität.  
Von Betreuung zur Begleitung. Von der  
Durchreise zum Ankommen. Vom Nötigsten  
zum Wichtigen. Vom Chaos zur Struktur.  
Von der Versorgung zur Ermächtigung.  
Von der Notschlafstelle zum Zuhause.  
Von Westbahnhof ins Liebhartstal. Vom  
Parkdeck zum Spielzimmer. Von Fremden  
zu Freunden. Von 2015 zu 2019.





Ich komme gerne zum Spielzimmer, weil ich da Spaß will und es gibt so Spiele da und so da sind neue freundliche Personen, so.

HADIJE

**DAS**

**CONNECT**

**SPIELZIMMER**

*Ich komme gerne ins Spielzimmer, weil ich spielen kann und Spaß hab.*

ABDULLAH

Ich komme gerne ins Spielzimmer weil da kann man viele Freundinnen oder Freunde finden und da kann man mit friedliche Leute so sprechen und ein paar Sachen von Frieden und so lernen mit denen und da kann man noch viele Spiele lernen, die man nicht so ganz kann oder gar nicht kann und da kann man viel Spaß haben.

ATHENA

Ich komme gerne ins Spielzimmer, weil dort ich so viele Freunde finde und dort macht so Spaß zum Spielen.

ABDELRAHMAN

**Ich hab in Kinderzimmer gelernt, dass ich nicht Kinder schlagen und auch nicht schreien und auch nicht schlimm sein.**

ABDELRAHMAN

Mir macht am liebsten Spaß in den Kinderzimmer: spielen, basteln und mit Karten spielen und Fußball mit Stefanie.

SARA

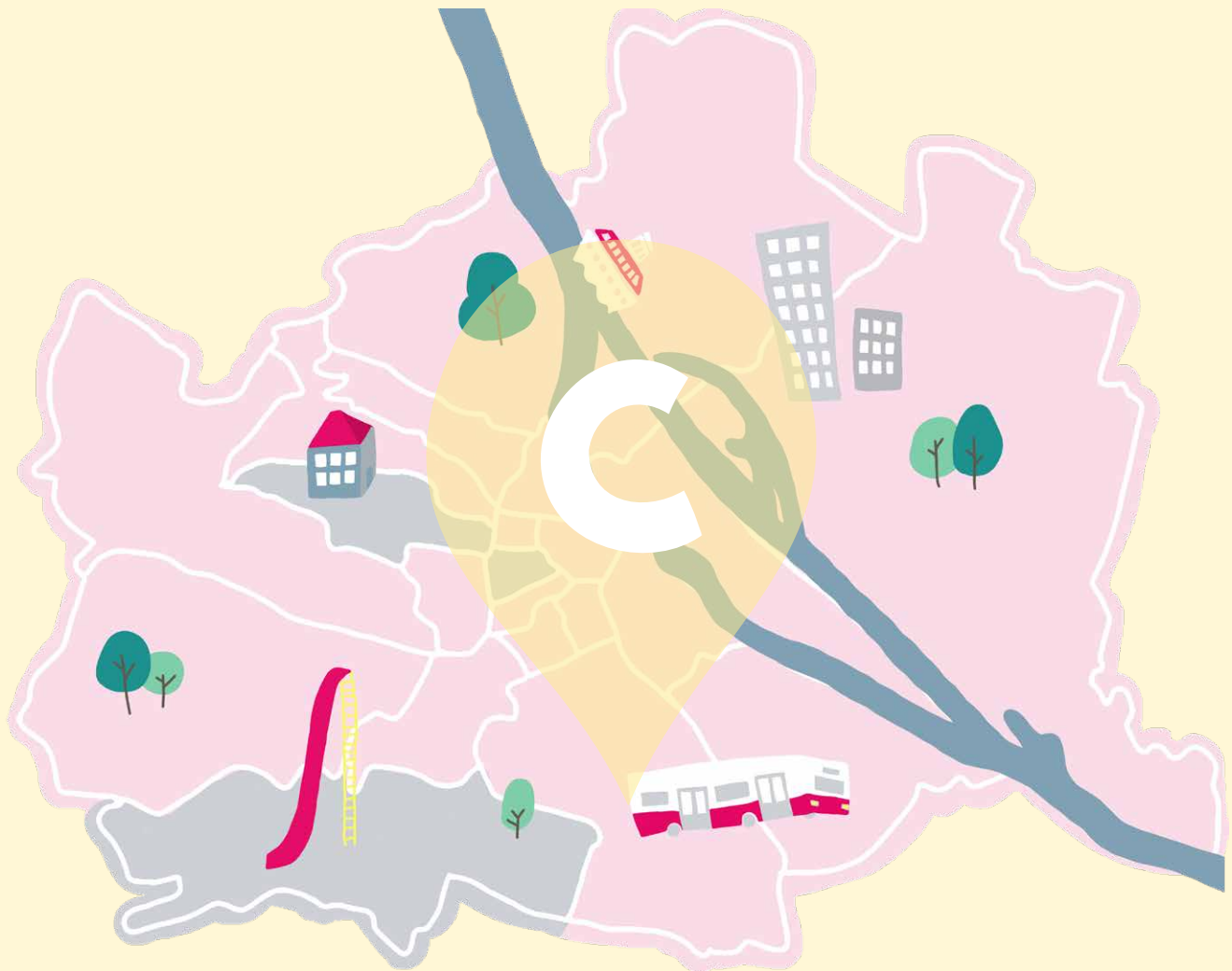
**DAS SPIELZIMMER** Kinder, die (mittlerweile schon bis zu drei Jahre) in Grundversorgungseinrichtungen leben, wachsen mit besonderen Herausforderungen auf. Sie sind von Armut akut betroffen, haben in der Unterkunft wenig Platz für Lernaufgaben oder zum Spielen, erleben die erschwerte Lebenssituation ihrer Eltern als Belastung und müssen den Spagat zwischen ihrem Zuhause und dem Kindergarten bzw. der Schule schaffen. Dass Kinder für ihre Eltern eine Dolmetschfunktion übernehmen, ist eher die Regel als die Ausnahme. Dazu kommen mitunter traumatische Erlebnisse, die sie schon in ganz jungen Jahren in ihren Herkunftsländern und/oder auf ihrer Flucht erlebt haben. Kinder in den Grundversorgungsunterkünften brauchen vor Ort Freiräume, in denen sie sich auf Strukturen verlassen können und auf verschiedenen Ebenen gefördert werden. Notwendig sind Interventionen, die die Kinder als Gruppe stärken und sie dabei unterstützen, Konflikte, die sie untereinander erleben, gemeinsam zu bewältigen. Freiräume in den Unterkünften funktionieren nur mit Regeln, die für alle Kinder klar verständlich sind, die

**Neben der Förderung der Kreativität, der neuen Sprache, dem Ausbrechen aus Rollenbildern und auch Entspannung, sind für diese Kinder besondere Bewegungsangebote wichtig.**



© Gatz Schrage

gemeinsam erarbeitet werden und dann auch für alle Kinder Gültigkeit haben. Neben der Förderung der Kreativität, der neuen Sprache, dem Ausbrechen aus Rollenbildern und auch Entspannung, sind für diese Kinder besondere Bewegungsangebote wichtig. Durch die räumliche Enge in den Unterkünften fehlt es den Mädchen und Burschen an Sport und Bewegung. Hier setzen die connect.Spielzimmer an. Zweimal wöchentlich werden an verschiedenen Standorten freizeitpädagogische Interventionen direkt in den Unterkünften gesetzt. Kinder ab dem Vorschulalter können zu den Spielzimmerzeiten die Angebote von connect in Anspruch nehmen. Den Rahmen bilden freizeitpädagogische Angebote, die variiert werden: kreatives Basteln, gemeinsames (Brett)Spielen und Outdoor-/bewegungspädagogische Aktivitäten. In den Sommermonaten finden die Aktivitäten im Freien statt, entweder im Garten/Hofbereich der Unterkunft oder auf nahegelegenen Spielplätzen. Zusätzlich werden regelmäßig Ausflüge organisiert und Feste im Jahreskreis gefeiert.





## **HIER IST CONNECT**

Die letzten Jahre waren für connect. geprägt von ständiger Veränderung und Adaption, den Bedürfnissen folgend. Von der sehr kurzfristigen Betreuung tausender Menschen hin zu langfristiger, aufbauender und gemeinsamer Arbeit. Durch die Schließung provisorischer Camps und Eröffnung langfristiger Grundversorgungseinrichtungen haben wir immer wieder unsere Standorte und auch unsere Angebote verändert. Folgend einige Berichte aus aktuellen und vergangenen connect.Bezirken.



# connect . Ottakring

Thaliastraße 157 | 1160 Wien

seit 2015

Text von

Bezirksvorsteher Franz Prokop

Vorsitzender der  
Wiener Kinderfreunde

connect.Ottakring entstand im August 2015 mit dem Eintreffen und der Unterbringung von 22 unbegleiteten minderjährigen Mädchen (aus der Erstaufnahmestelle Traiskirchen) in dem ehemaligen Pensionistenwohnhaus 1 im Liebhartstal in Ottakring. 2016 wurde das Haus dann auf ein Familienquartier erweitert.

Von Beginn an waren zahlreiche Organisationen, Institutionen und zivilgesellschaftliche AkteurInnen (insgesamt über 20 an der Zahl) beteiligt. Von Mitgliedern der Bezirksvertretung, über das Kuratorium Wiener PensionistInnenhäuser, die Gebietsbetreuung, die MA17, die Wiener Jugendzentren, die Evangelische Kirche, die Parkbetreuung, die Lernhilfe Fair Play, die SPÖ Ottakring, die Kinderfreunde, die Volkshochschule, die AHS Maroltingergasse und viele viele mehr, sind zahlreiche AkteurInnen rund um das Haus aktiv an dem Projekt beteiligt. Auch ist es gelungen mit einem Schreiben an die Nachbarinnen und Nachbarn die lokale Bevölkerung von Tag 1 an einzubinden und zu informieren. Von Seiten vieler BewohnerInnen, weit über das direkte Umfeld hinaus, wurde von Sachspenden über

Zeitspenden und konkrete Bildungsangebote alles geboten. Zahlreiche Ehrenamtliche engagieren sich bis heute in ihrer Freizeit und unterstützen somit connect auf vielfältige Weise.

Das wirklich einzigartige und besondere an connect.Ottakring ist, dass es innerhalb sehr kurzer Zeit gelungen ist so viele unterschiedliche Institutionen zu organisieren und als PartnerInnen zu gewinnen. Alle 2 Monate treffen die unterschiedlichen AkteurInnen seit 2015 zu einem gemeinsamen Austausch und zur gegenseitigen Abstimmung zusammen.

Als Wiener Kinderfreundevorsitzender und Bezirksvorsteher von Ottakring war es von Anfang an klar, dass es das oberste Ziel sein muss, dass die Mädchen in Ottakring gut betreut werden und die Hilfe erhalten, die sie dringend benötigten. Ich bin sehr stolz auf unser solidarisches Ottakring und die Zivilcourage die hier in jedem Schritt gezeigt wurde. Ein riesengroßer Dank gilt allen Organisationen, Institutionen und Einzelpersonen, die eine so reibungslose Zusammenarbeit so gut möglich machen.



# connect . Mariahilf

Gumpendorfer Straße | 1060 Wien

seit 2017

Text von

Christina Schilling

Hausleitung Haus AWAT

Geht man am frühen Morgen durch den 6. Stock des Hauses AWAT herrscht schon reges Treiben. Die meisten Bewohner/innen sind am Weg in den Deutschkurs, Kinder gehen mit ihren Eltern in die Schule oder den Kindergarten. Das ehemalige Hotel wird seit Herbst 2017 vom Wiener Hilfswerk als Haus AWAT mit Grundversorgungseinrichtung und betreuter Wohnintegration betrieben. Nun ist es ein Haus mit Menschen die daraus ein Zuhause gemacht haben. Freundschaften wurden geschlossen, Putz- und Waschpläne hängen aus, die Gemeinschaftsküchen in den Stockwerken sind stets gut besucht. Menschen aus 9 Nationen kochen und leben hier miteinander.

49 Asylwerber/innen nutzen die Zeit, bis sie einen Bescheid erhalten, um Deutsch zu lernen. 4 dieser AsylwerberInnen sind Kinder. Die 61 bereits anerkannten Flüchtlinge, Familien mit insgesamt 19 Kindern, alleinstehende Damen und Herren kommen langsam in Österreich zur

Ruhe. Sie planen ihre Zukunft, während sie zwei Jahre in unserem Haus wohnen können, haben Zeit, um Arbeit und eine Wohnung am privaten Wohnungsmarkt zu finden. Ein Sozialarbeiter unterstützt sie dabei tatkräftig. Jeder von ihnen bringt seine Geschichte, seinen Charakter und seine Talente mit, die es hier zu nutzen gilt.

Das 6. und damit oberste Stockwerk des Hauses AWAT bietet einen wunderschönen Blick über Wien. Die Aussicht war die Inspiration, diesen Genuss den Bewohner/innen Wiens im Rahmen kleiner Vernissagen, Lesungen, oder Tanzworkshops zugänglich zu machen. Natürlich immer bei freiem Eintritt, denn bei uns ist jede/r willkommen. Informationen zu unseren Veranstaltungen und zu unserem Eventkalender erhalten alle Interessierten nach einem Mail an [awat@wiener.hilfswerk.at](mailto:awat@wiener.hilfswerk.at).

Wenn Sie selbst eine Veranstaltung durchführen möchten, können Sie uns ebenso via Mail kontaktieren.

**Das Haus AWAT ist eine vom Fonds Soziales Wien, aus Mitteln der Stadt Wien geförderte Einrichtung.**



# connect . Liesing

Ziedlergasse 21 | 1230 Wien

2016 bis 2017

Text von

Andrea Krischke-Bischof

Vorsitzende der  
Kinderfreunde Liesing

Die Kinderfreunde Liesing konnten vom März 2016 bis zum Sommer 2017 Kinder, Jugendliche und ihre Familien im Flüchtlingsquartier Ziedlergasse für diesen Zeitraum und darüber hinaus begleiten.

Gemeinsam mit vielen engagierten MitarbeiterInnen und deren Zeit-, Sach- und Geldspenden begannen wir im März 2016 den Spielraum einzurichten, mit qualitativen Materialien auszustatten und luden anschließend alle Familien zu einem ersten Treffen ein. Durch die kontinuierliche Betreuung des Wiener Kinderfreunde-Teams am Nachmittag, entschieden wir uns zu Beginn der Aktionszeit für die Betreuung der Kinder bis zum Vorschulalter am Vormittag. Tatkräftig unterstützt wurden wir auch von den Kinderfreunde-KollegInnen aus Meidling, da auch Kinder und ihre Familien, die bis dahin in Meidling untergebracht waren, zu uns in die Ziedlergasse übersiedelten. Auch bei der Essensausgabe unterstützten MitarbeiterInnen der Kinderfreunde. In Kürze wandten sich auch Mütter, die Deutschkurse besuchten, an uns. Die Motivation Deutsch zu lernen war groß. In weiterer Folge entstand auf Initiative vieler weiterer MitarbeiterInnen das

Sprachkaffee der Agenda 23. Kinderfreunde-MitarbeiterInnen sind bis heute mit den Jugendlichen und Erwachsenen in Kontakt. Sehr beeindruckt waren wir immer wieder von den Fortschritten der Kinder beim Erlernen unserer Sprache. In kürzester Zeit konnten sie perfekt mit uns kommunizieren. Nachdem relativ rasch die nicht schulpflichtigen Kinder in Kindergärten der Umgebung betreut wurden, konnten wir verstärkt beim Unterricht in den Schulklassen am Standort mithelfen. Ein besonderes Erlebnis für die Schulkinder waren unter anderem Ausflüge zum Eislaufen und der Besuch des Kinderballs der Liesinger Kinderfreunde. Hier konnten wir finanziell und organisatorisch wesentlich unterstützen. Trotz anfänglich massiven und parteipolitischen Protesten gegen das temporäre Flüchtlingshaus haben viele LiesingerInnen mit ihrem großen Engagement gemeinsam mit den MitarbeiterInnen der Kinderfreunde dazu beigetragen, dass Kinder und Familien nach ihrer Flucht auf lebensgefährlichen Routen vor Krieg und Terror, wieder eine Welt mit den Grundwerten Freiheit, Gerechtigkeit, Vielfalt und Frieden kennenlernen durften.





# VERLETZTE KINDER STARKE KINDER

Kinder orientieren sich in Stresssituationen an ihren Bezugspersonen. Wenn es gelingt, die Kinder von den Stressoren abzuschildern oder diese zumindest abzumildern, können Kinder solche Situationen psychisch relativ unbeschadet überstehen.

TEXT BARBARA PREITLER **hemayat**

#### LITERATUR (SEITE 35)

Preitler, B. (2016). An ihrer Seite sein. Psychosoziale Betreuung von traumatisierten Flüchtlingen. Innsbruck: Studienverlag.  
Winnicott, D.W. (1965). Playing and Reality. London: Tavistock Publications.

### TRAUMATISCHE BELASTUNGEN DER BEZUGSPERSONEN

Aber natürlich gelingt es vielen Eltern in Krisensituationen nicht immer, ihre eigene Angst und Panik zu kontrollieren oder die Energie aufzubringen, die Kinder zu beruhigen. Kinder erleben sich dann ungeschützt. Sie haben Angst und können mit niemanden darüber reden. Auch wenn traumatische Situationen vorbei sind, bleiben die Betroffenen – Erwachsene und Kinder – durch das Erlebte schwer belastet. Elternarbeit hat zum Ziel, die Bezugspersonen zu ermächtigen, als Eltern wieder „gut genug“ (Winnicott, 1965) zu sein. Sie müssen nicht perfekt sein. Sie müssen aber in der Lage sein, die körperlichen und psychischen Bedürfnisse ihres Kindes zu verstehen und darauf angemessen reagieren können. Sie dürfen ihre eigenen Ängste und Nöte nicht auf das Kind projizieren.

Um dies zu erreichen, brauchen die betroffenen Eltern einen Raum, in dem sie mit ihren Überforderungen und Traumatisierungen angenommen werden und wo sie zur Ruhe kommen können. Sie müssen ihre psychischen Ressourcen wieder stärken und – wenn notwendig – die traumatischen Erfahrungen bearbeiten können. Psychotherapie wäre ideal. Aber auch jede andere zwischenmenschliche Begegnung, die Sicherheit und Vertrauen anbietet, kann stabilisierend und heilsam sein.

### TRAUMA UND TRAUER

Stirbt eine wichtige Bezugsperson, wird dem Kind dies oft verschwiegen – in der Meinung, dass Kind so vor Leid zu bewahren. Das Gegenteil ist der Fall: das Kind bekommt mit, dass sich auf einmal alle ganz sonderbar benehmen, die überlebenden Erwachsenen ganz anders reagieren. Das Kind ist beunruhigt, aber kann die richtigen Fragen nicht stellen bzw. bekommt keine richtigen Antworten. Die Kinder werden so jeder nur möglichen Angst ausgesetzt. Kinder, die über den Tod eines geliebten Menschen nicht Bescheid wissen, können nicht trauern.

Eltern sollen ermutigt werden, den Kindern die Wahrheit zu sagen und so ein offenes Gespräch in der Familie ermöglichen. Die gemeinsame Trauer kann helfen, sich gegenseitig zu trösten. Manchmal brauchen Kinder Ansprechpersonen außerhalb der Familie, damit sie ihre Fragen stellen können und über ihre Angst und Trauer sprechen können. Die Trennung von den unmittelbaren Bezugspersonen, meist den Eltern, gehört zu den schlimmsten traumatischen Ereignissen, die einem kleinen Kind passieren können. Im Krieg aber auch auf den unmenschlichen Fluchtrouten unserer Zeit geschieht dies leider viel zu vielen Kindern. Wenn solche Kinder bei uns ankommen, ist es wichtig, ihnen möglichst rasch Sicherheit zu geben. Sie brauchen stabile Bezugspersonen, deren Beziehungsangebot klar definiert sein soll. Sie übernehmen nicht die Rollen der verlorenen Familienmitglieder, aber sie sind für das Kind jetzt da. Es darf darüber gesprochen werden, was traurig macht.

### SICHERE ORTE UND BEZIEHUNGEN

Traumatische Situationen zeichnen sich durch absolute Unsicherheit aus. Deshalb ist es so wichtig, Kindern die Traumata erlebt haben, so viel Sicherheit wie möglich zu geben. Dies bezieht sich auf die neue Heimat, aber noch viel mehr auf die sicheren Beziehungen zu den Menschen, denen die Kinder nun begegnen.

Kinder, die fliehen mussten, haben erlebt, dass Beziehungen ganz plötzlich abbrechen und vertraute Orte auf einmal nicht mehr da sind. Sie brauchen daher viel Information darüber, wie sich eine neue Beziehung gestaltet und in welchem Zeitrahmen. Es ist wichtig, dass den Kindern keine falschen Versprechen gemacht werden – weder verbal noch nonverbal.

Die Botschaft an das Kind sollte lauten: du bist uns willkommen und wir freuen uns, dass du jetzt bei uns bist.

# ELTERN CAFÉ

## Was brauchen Eltern, die mit ihren Kindern in Flüchtlingsunterkünften leben?

TEXT SIGRID SPENGER **Kinderfreunde Wien**

**E**ltern in Unterkünften für geflüchtete Familien wünschen sich ein „normales“ Leben. Sie leiden unter sozioökonomischen und psychosozialen Belastungsfaktoren. Die finanzielle Situation von asylwerbenden Familien ist so schlecht, dass die Kinder natürlich darunter leiden. Die Eltern versuchen das zu kompensieren, indem sie zum Beispiel außerschulische Angebote für die Kinder, die mit Kosten verbunden sind, vom restlichen Haushaltsbudget abzweigen. Ein Beispiel dafür ist die Teilnahme der Kinder in Vereinen, die meistens teuer sind und vom Gesetzgeber nicht finanziell bedacht wurden. Die Eltern wollen den Kindern die Teilnahme ermöglichen und sparen woanders ein, z.B. bekommt das Kind keine Jause in die Schule mit. Das wiederum führt zu Konflikten mit der Schule, die die Eltern nicht klären, weil sie sich aus Scham zurückziehen, was ihnen wiederum als Desinteresse am Bildungserfolg ihrer Kinder ausgelegt wird. Es entsteht ein Kreislauf an Missverständnissen, Ausreden, Vorwürfen und Rückzug. Die begleitenden Gefühle, denen sich die Eltern ausgeliefert fühlen sind: Wut, Trauer, Ohnmacht und Hilflosigkeit. Zu den finanziellen Herausforderungen kommen meist

noch die sprachlichen. Die Deutschkenntnisse sind aufgrund fehlender Deutschangebote und der Überforderung im Allgemeinen meist nicht gut genug, um in den Bildungseinrichtungen der Kinder, in den Vereinen oder bei den Stellen, die für Kinder wichtig sind, vorzusprechen. Wenn die eigenen Kinder als Dolmetscher eingesetzt werden, ist das problematisch für die Eltern, weil sie dann nicht frei sprechen können. Die Kinder erleben ebenfalls eine Überforderung, je jünger sie sind, umso mehr. Eltern haben, trotz ihrer Vulnerabilität, einen sehr klaren Blick dafür, was ihre Kinder brauchen. Es entsteht bei ihnen oft ein Gefühl der Verzweiflung, weil sie sich in einem Teufelskreis gefangen fühlen und keinen Ausweg sehen. Das regelmäßig stattfindende Elterncafé bietet den Eltern einen geschützten Raum, wo sie alle Bedürfnisse und Belastungen ansprechen können. Die professionelle Begleitung schafft eine Atmosphäre des Dialogs und des Austauschs und gibt den Sorgen und Anliegen der Eltern einen Raum. Im Elterncafé werden aber auch Ressourcen mobilisiert, die die Eltern haben und, vielleicht aufgrund ihrer momentanen Überforderung, nicht sehen können. Die Stärken und das, was schon geschafft wurde, werden hervorgehoben und entsprechend wertgeschätzt. Das Elterncafé wirkt fördernd und nicht fordernd! Es ist ein offenes Angebot mit einladendem Charakter, wo die Eltern ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern können und das Gefühl der Unterstützung erleben. Das Elterncafé versteht sich als niederschwelliges, präventives Angebot und unterscheidet sich dadurch von einem Beratungsangebot. Das Elterncafé in der Unterkunft für geflüchtete Familien im Haus Liebhartstal wird gefördert vom Bundeskanzleramt, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend.

## DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR ELTERN IN DEN UNTERKÜNFTEIN SIND

*Die Bedürfnisse und Erwartungen der Kinder, aber auch die eigenen, können nicht ausreichend erfüllt werden.*

Die Asylverfahren selbst, die negativen Bescheide, das Warten auf die Verfahren und die damit einhergehenden psychischen Belastungen für die Eltern sind auch sehr belastend für die Kinder. Es finden Retraumatisierungen und Übertragungsprozesse statt.

**Zu wenig Unterstützung in den Unterkünften in Form von zu wenig professionellem Personal erzeugt ein Gefühl von „allein gelassen werden“.**

Die Familien haben oft das Gefühl, mit allem alleine zu sein und erleben ein Gefühl der ständigen Überforderung.

Die Wohnverhältnisse sind sehr beengt, es fehlen Rückzugsmöglichkeiten, Intimsphären, geschützte Bereiche für Kinder und geschützte Bereiche nur für Erwachsene.

**Sie erleben den Individualismus in der Mehrheitsgesellschaft als überfordernd, weil sie meist aus hierarchisch strukturierten Gesellschaften kommen. Ihr Umgang mit Autoritätspersonen ist anders, sie haben oft das Gefühl sich „falsch“ zu verhalten, vor allem in Institutionen wie Kindergarten, Schule, auf Ämtern und Behörden.**

*Der ungewisse Aufenthaltsstatus, das Arbeitsverbot und die dadurch entstehende Unsicherheit und Langeweile beherbergen ein hohes Konfliktpotential innerhalb der Familie und innerhalb einer Unterkunft. Dieser Stressfaktor wirkt sich natürlich auch auf das Verhalten der Kinder aus, was wiederum belastend für die Eltern ist.*

## KINDER SIND KINDER

„Oh du arbeitest mit Flüchtlingskindern und wie ist das so? Das ist sicher sehr spannend oder?“

TEXT STEPHANIE MOSER **Mitarbeiterin connect.Spielzimmer**

Das ist die am häufigsten gestellte Frage die ich bekomme wenn ich davon berichte, als Kinderbetreuerin in zwei Flüchtlingsunterkünften zu arbeiten. Ja und nein - Kinder sind doch Kinder oder? Zu Beginn des Spielzimmer Projektes von connect in verschiedenen Flüchtlingsunterkünften ist es mir schwer gefallen, mich an die meist laute Stimmung und oftmals in Streits endenden Konflikte der Kindern zu gewöhnen. Nicht nur einmal bin ich zwischen zwei Kindern gestanden und habe versucht einen Streit zu schlichten.

Jetzt, eineinhalb Jahre später kann ich sagen, dass mit Geduld, Zeit und

dem Aufbau einer emotionalen Beziehung zu den Kindern, ein gemeinsames Miteinander möglich ist. Langsam habe ich die Eltern der Kinder kennengelernt und einige Familiengeschichten erfahren. Schritt für Schritt begreift man, dass man nicht mehr nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern eine wichtige Bezugsperson geworden ist.

Heute kann ich sagen, dass sich das Spielen der Kinder miteinander und untereinander sehr zum Positiven verändert hat. Ich fühle mich sehr wohl in meiner Arbeit als Betreuerin und bin stolz darauf, einen Teil dazu beigetragen zu haben!

**INTERVIEW****INES OWUSU-ADJEI**

Ines Owusu-Adjei, 67 und aus Wien, ist seit Herbst 2016 für connect nicht mehr weg zu denken. Wir sagen danke und möchten sie folgend kurz vorstellen.

**Wie bist du dazu gekommen, beim Projekt connect zu arbeiten?**

Zu connect bin ich durch dessen Mitarbeiterinnen Laura und Lonita gekommen. Die beiden haben im April 2016 das Notquartier Vordere Zollamtsstraße besucht und sind so auf mein Projekt „Kinderzimmer“ gestoßen. Als die Unterkunft im Mai 2016 geschlossen wurde, hat Laura mir angeboten, mein „Kinderzimmer“ ins Projekt connect zu integrieren. Im November 2016 war es dann soweit und wir haben das „Kinderzimmer“ in Hietzing wieder aufgesperrt.

**Was hast du beruflich gemacht?**

Da ich schon im Kindergarten wusste, dass ich Kindergartenpädagogin werde, habe ich die entsprechende Schule besucht und 1970 meine Befähigungsprüfung abgelegt – so hieß das damals. Anschließend war ich bis 2008 – aufgenommen 2 Karenzzeiten – bei verschiedenen Trägern tätig.

**Wie schaut ein Arbeitsalltag bei dir aus?**

Der Tag im Spielzimmer dauert von 13:00 Uhr bis 17 oder 18:00 Uhr, abhängig von der Kinderanzahl und der Menge

an Hausübungen. Die Kinder spielen Rollenspiele, Brettspiele, malen, singen, basteln, bauen... wie andere Kinder auch. Die Besonderheit ist, dass sie Deutsch erst lernen müssen. Das mit der Sprache ist aber nicht der einzige Unterschied zu „normaler“ Kinderbetreuung. Auffallend ist die besondere Lernfreude und der Eifer der Familien. Eltern, Jugendliche und Kinder fragen mir Löcher in den Bauch!

**Was liegt dir beim Thema Flucht besonders am Herzen?**

Beim Thema Flucht wünsche ich mir mehr Gelassenheit. Einige Menschen mehr, schaden Europa gewiss nicht! Ich verstehe aber auch die Länder die ans Mittelmeer angrenzen, wenn sie niemanden mehr aufnehmen wollen. Da muss mehr Solidarität innerhalb der EU durchgesetzt werden! Wenn nötig unter Androhung von Konsequenzen. Da einen gangbaren Weg zu finden ist allerdings Aufgabe der Politiker.

”

(...) IHNEN Gesprächsräume  
FÜR IHRE Gedanken ZU BIETEN,  
die von sensibilisierten  
Menschen BEGLEITET WERDEN.



# WIE MÄNNER die Zukunft VERBESSERN können

TEXT PHILIPP LEEB **Verein poika**

Wer schon Kontakt mit jungen Männern gemacht hat, weiß, dass ihre Lebensrealitäten oft von Anspruch auf einer rigiden Männlichkeit geprägt sind. Ihre Körper sollen wohl geformt sein, sie sollen selbstbewusst und offensiv agieren und Erfolg soll ihren Weg krönen. Es gibt also wenig Raum zum Durchatmen. Dass viele – die meisten jungen Männer – diesem Bild nicht vollständig entsprechen, wird vielen von ihnen durchaus schmerzhaft bewusst. Junge Männer, die nicht in Österreich geboren oder aufgewachsen sind, erleben Ähnliches und doch nicht das Gleiche. Ihr „Anderssein“ macht sie zu „marginalisierten“ Männern<sup>1</sup>. Sie sind durchaus männlich, aber ihre Herkunft, die Tönung ihrer Haut, ihr Sprachakzent, ihr Pass machen sie zu Männern zweiter Klasse. Es ist ein zumeist unbewusster Prozess der Diskriminierung von außen, aber die jeweiligen Zuschreibungen verstärken ihren Drang nach einer überzeichneten Männlichkeit, einem Bild, das in ihren Herkunftsländern so nicht existiert. Gleichzeitig nähren mediale Bilder aus Zeitungen, sozialen Medien sowie dem politischen Diskurs einen

defizitären Blick auf „fremd-gemachte“<sup>2</sup> Männlichkeit. Nichtösterreichische Täter bekommen eine größere Aufmerksamkeit und Skandalisierung als österreichische Täter. Ihnen wird ihre „Kultur“ und nicht ihr Geschlecht angelastet. In der Arbeit mit Buben und jungen Männern zeigt sich eine große Bandbreite an individuellen Bedürfnissen und Erwartungen, jedoch ein sehr enges Korsett an Männlichkeitsentwürfen. Für die meisten Burschen ist es schwierig, einer normativen Männlichkeit nicht zu entsprechen. In Gesprächen zeigt sich allerdings, welche Zuschreibungen und Barrieren solche engen Geschlechtsentwürfen mit sich bringen.

Wichtig für die Arbeit mit Buben und jungen Männern ist es, ihnen Gesprächsräume für ihre Gedanken zu bieten, die von sensibilisierten Menschen begleitet werden. Dabei können Strategien im Umgang mit Gewalt erlernt werden, egal von welcher Seite. Sie können lernen, wie wichtig Geschlechterdemokratie ist und inwieweit sie von einer positiven Männlichkeit, die friedliches und versorgendes Zusammenleben fördert, profitieren.

<sup>1</sup> Raewyn Connell: Der gemachte Mann (2000) | <sup>2</sup> Paul Scheibelhofer: Der fremd-gemachte Mann (2018)

# FRAUEN UND FLUCHT

TEXT CONNECT

**“[...] ich zähle die ganze Woche bis Mittwoch kommt, Beispiel am Dienstag, wenn morgen Mittwoch ist, diese Abend ich habe so, vielleicht das ist ein bisschen kindisch, aber meine Gefühle die springt so, weil morgen Mittwoch ist. Wenn ich auch hier frühstücke, ich frühstücke mehr, esse mehr hier und es schmeckt mir mehr.”**

**Eine Teilnehmerin des connect-Elterncafés  
über das Angebot**

Im Zuge der verschiedenen connect-Projekte sind die besonderen Herausforderungen von Mädchen und Frauen, die nach ihrer Flucht in Österreich angekommen sind, immer wieder sichtbar geworden und haben die alltägliche Arbeit der Teams beeinflusst. Im Kontext Flucht sind Frauen eine besonders vulnerable Gruppe. Es kann sein, dass ihre Fluchtgründe mit ihrem Frau-sein zusammenhängen. Sicher ist in jedem Fall, dass die Strapazen und Gefahren, denen sie während der Flucht ausgesetzt waren und das Ankommen in der neuen Umgebung von spezifischen Faktoren beeinflusst wurden. Für viele Frauen war und ist (sexualisierte) Gewalt auf all diesen Stationen allgegenwärtig.

Die neuen Lebensrealitäten bedeuten für Frauen oftmals auch neue Rollen, die sie erfüllen sollen. Mütter, die jetzt mit ihren Kindern in Wien leben, sind mit Aufgaben konfrontiert, die sie so vielleicht nicht erwartet haben. Es gilt, sich möglichst rasch

im neuen Zuhause zurechtzufinden, damit die eigenen Kinder bestmöglich beim Ankommen unterstützt werden können. Im Rahmen von connect haben wir auch Frauen kennengelernt, die neues Selbstbewusstsein finden konnten – manche Frauen entscheiden sich, verschiedene Angebote in Anspruch zu nehmen und so selbstständiger leben zu können, einige haben es geschafft, sich aus unglücklichen Beziehungen zu lösen und leben nun als Alleinerzieherinnen in Wien. Ein neues Selbstbild kann aber auch großen Druck erzeugen. So haben wir junge Frauen kennengelernt, die als unbegleitete Minderjährige in Wien angekommen sind und lange darauf warten mussten, dass ihre Familien nach Österreich nachkommen konnten. Die unzähligen Telefonate mit Zuhause sind belastend, ebenso wie die eigene Entwicklung dieser jungen Frauen, die losgelöst von der Familie passiert und vielleicht in eine andere Richtung läuft, als es die Eltern gerne gesehen hätten.

Ein Leben zwischen Erwartungen von verschiedenen Seiten ist für zahlreiche Frauen Realität. Geflüchtete Frauen sind davon speziell betroffen. Die beengten Verhältnisse in Quartieren verstärken diese Situation zusätzlich. Rollenbilder der anderen in der Unterkunft werden auf sie projiziert, es herrscht ein Druck auf Frauen, sich entsprechend zu verhalten. Genauso aber sind sie tagtäglich mit den Vorurteilen und der Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft konfrontiert, die sie das unterschiedlich offen spüren lässt. Wie so oft hängt sich die Diskussion dabei am Kopftuch auf, aufgrund dessen sich plötzlich Politiker(!) für Gleichberechtigung interessieren, denen fortschrittliche Frauenpolitik bisher egal war.

Frauen und Mädchen in Unterkünften brauchen besondere Unterstützung. Diese kann mit gezielten Angeboten wie einem Elterncafé organisiert werden oder quasi wie nebenbei erfolgen. Mädchen mit pädagogischer Arbeit zu stärken und ihnen Vorbilder und Ansprechpersonen zur Seite zu stellen, kann genauso hilfreich sein, wie das direkte Zugehen auf ihre Mütter. Was es aber in jedem Fall braucht ist eine regelmäßige Struktur, die Sicherheit schafft und Handlungsspielräume eröffnet.

# PLATTFORM FRAUEN-FLUCHT-GESUNDHEIT

TEXT ULRIKE REPNIK & ALEXANDRA GRASL-AKKILIC

Plattform Frauen-Flucht-Gesundheit

Welche Bilder entstehen im Kopf, wenn an Flüchtlinge gedacht wird? Medial vorherrschend sind Bilder von männlichen Flüchtlingen. Unsichtbar bleiben weibliche Flüchtlinge und dies, obwohl ein Drittel der GrundversorgungsbezieherInnen in Wien weiblich sind: 2017 betreute der FSW 21.000 Personen in der Grundversorgung, davon waren 34 % weiblich. Den Fokus auf weibliche Flüchtlinge legt das Wiener Programm für Frauengesundheit, denn Fluchtgründe, Fluchtroute sowie das Leben in Wien sind nicht geschlechtsneutral! Geschlechtsspezifische Fluchtgründe können z.B. FGM, Zwangsverheiratung oder als Kriegstaktik eingesetzte Vergewaltigungen sein. Auf den Fluchtrouten findet sexualisierte Gewalt statt. Es ist zentral, Frauen in Wien Sicherheit und eine selbstbestimmte Perspektive zu vermitteln. Um eine gute Versorgung zu gewährleisten und einen intersektoralen Austausch zu ermöglichen, hat das Wiener Programm für Frauengesundheit gemeinsam mit dem FSW und mit Unterstützung von FEM und FEM Süd die Wiener Plattform Frauen - Flucht - Gesundheit gegründet. Das Symbol der Plattform ist ein Baum, der für ein stetig wachsendes Zusammenspiel von Ästen, Blättern und Wurzeln steht, Schutz bietet und Früchte trägt. Das Resultat: eine wachsende Plattform mit 280 ExpertInnen aus 100 Organisationen.

**Christine Okresek leitet das Haus Liebhartstal UMF und Nachbetreuung, ein Wohnhaus für unbegleitete minderjährige Burschen und Mädchen und junge Erwachsene in Ottakring. Es wird vom Samariterbund betrieben. Das Haus besteht seit 2015 und verfügt über vier Wohngruppen, zwei UMF WGs und zwei Nachbetreuungs WGs und bietet Platz für sechzig Personen. Ein multiprofessionelles und multikulturelles Team von derzeit fünfundzwanzig Personen betreuen die Menschen im Haus rund um die Uhr. Connect hat gemeinsam mit den Jugendlichen aus den WGs in den letzten Jahren verschiedene Projekte realisiert und einige von ihnen dabei bereits gut kennengelernt.**

**TEXT** CHRISTINE OKRESEK **Leiterin Haus Liebhartstal**

„**ABFAHRT!**“ tönt es vom Parkplatz hinter dem Haus Liebhartstal. Es ist ein warmer Sommermorgen. Das erste Ferienwochenende. Und auf dem Parkplatz wartet ein Autobus, der uns in den Seewinkel bringen soll. Amal\* schlüpft schnell in den Bus. Sie kommt aus Somalia und war lange Zeit eines der jüngsten Mädchen im Haus. Ein Tagesausflug mit allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Haus, die gerne mitfahren wollen. Um das geschaffte Schuljahr zu feiern. Schnell sammeln wir noch ein paar Jugendliche ein, die verschlafen haben, aber unbedingt mitfahren wollen. Im Stiegenhaus treffe ich Navid\*. „Kommst du mit?“ frage ich ihn.“ Ich kann nicht, leider. Ich muss arbeiten.“ Navid wohnt ebenfalls seit 2015 bei uns und macht seit letztem Jahr eine Lehre mit Matura als Einzelhandelskaufmann. Er ist einer derjenigen, die ihren Weg in Österreich wunderbar meistern. Der sich durchgekämpft hat durch die zermürbende Wartezeit auf einen positiven Bescheid und alle Energie in Schule und Ausbildung gesteckt hat. Unterstützung auf seinem Weg bekommt er von einem professionellen Team an Betreuer\*innen im Haus Liebhartstal. Und von seiner Patenfamilie, die ihm viel Halt und Orientierung gibt. Gemeinsame Tagesausflüge wie der heutige stehen viel zu selten auf dem Programm. In der täglichen Arbeit wird viel Zeit für Administratives verwendet. Für die Kommunikation mit Bildungseinrichtungen, der MA11, anderen Behörden. Viel Zeit für Amtswege, Begleitungen zu Terminen etc. Aber genau solche Ausflüge bringen uns einander näher, machen aus vier WGs, aus sechzig Bewohner\*innen und fünfundzwanzig Betreuer\*innen, ein Haus. Und sie sind eine wunderbare Abwechslung zu den alltäglichen Schwierigkeiten, mit denen unsere Bewohner\*innen konfrontiert sind. Zu all der Ungewissheit über die Zukunft hier in Österreich.

**VOM HAUS ZUM ZUHAUSE** Es hat eine Weile gedauert, bis unser Haus ein Zuhause wurde. Die Anfangszeit war sehr turbulent. Von Anfang an haben wir tatkräftige Unterstützung vom Bezirk bekommen, von freiwilligen Helfer\*innen und zahlreichen Institutionen im sechzehnten Bezirk. Eine Herausforderung wa-

ren die sprachlichen Barrieren. Ohne unsere muttersprachlichen Mitarbeiter\*innen, die Farsi, Arabisch und Kurdisch sprechen, hätten wir es nicht geschafft, zu den Jugendlichen rasch eine Beziehung aufzubauen. Vertrauen und gegenseitiges Verständnis füreinander aufzubringen. Orientierung und eine Perspektive sind ausschlaggebend, um in einem fremden Land wirklich ankommen zu können. Und an diesen arbeiten wir. Gemeinsam mit den Jugendlichen. Auch wenn die Bescheide der Asylbehörde auf sich warten lassen. Das tägliche Commitment in die Schule zu gehen und Termine einzuhalten, obwohl man von Zukunftsängsten geplagt ist, eine weitere Herausforderung. Das ehemalige Pensionist\*innenwohnheim, in dem wir untergebracht sind, ist abgewohnt und sanierungsbedürftig. Trotzdem bietet es durch seine Lage an der U3 mit großzügigem Wohnraum und einem großen Garten eine Reihe an Vorteilen. Wir mögen das Haus.

**EIN STÜCK UNBESCHWERTE NORMALITÄT** Als wir am Abend von unserem Ausflug glücklich und erschöpft im Bus sitzen, singen und lachen wir. Aus Amal sprudeln die Geschichten nur so hervor. Sie erzählt viel. Von Dingen, die sie unternimmt, von der Schule, von Leuten, die sie mag oder nicht mag. In einer gemischten Wohngruppe zu wohnen, tut ihr gut. In Traiskirchen hätte sie noch Angst gehabt vor Jungs, meint sie. Heute sind viele Burschen aus der WG ihre Freunde. Sie hat außerdem einen ausgeprägten Sinn für Humor und schafft es immer wieder, uns Betreuer\*innen zum Narren zu halten. Ihre Lernstationen haben sie über die NMS in der Koppstraße zum Jugendcollege geführt. Sie lernt schnell. Ab Herbst wird sie eine Übergangsstufe an einer HAK/HASCH besuchen. Eine beachtliche Leistung für ein Mädchen wie sie, das in Somalia nur für kurze Zeit eine Koranschule besucht hat. Als wir an der Ottakringer Brauerei vorbeifahren, ertönt im Radio der Song Autogrill von Euroteuro. Das ist unsere Hymne. Wir fahren nach Italien und alles was ich will ist Autogrill OTTAKRING! schallt es laut und fröhlich durch den Bus. An manchen Tagen gelingt es, ein Stück unbeschwerter Normalität zu leben. Das macht uns stark.

**CONNECT PATENSCHAFTEN**

Die Idee hinter connect.Tandem war, ähnlich anderen Patenschaftsprojekten, unbegleitet geflüchtete Jugendliche mit Personen zusammenzubringen, die schon länger in Wien leben. Die Wienerinnen und Wiener werden zu Bezugspersonen für die Jugendlichen, stellen ihnen ihr Wien vor, sorgen für Abwechslung im Alltag.

Durch verschiedene Infomodule wurden die Patinnen und Paten auf diese neue Aufgabe vorbereitet. Zusätzlich zu Inhalten wie Grundlagen des österreichischen Asylrechts, Fluchtgründe und Situation in den Herkunftsländern wurden auch pädagogische Schwerpunkte gesetzt und nicht zuletzt dazu angeregt, das eigene Rollenbild als Pate oder Patin und die Erwartungen an die Jugendlichen immer wieder zu hinterfragen.

Für den sog. Matching-Prozess, also die Frage, wie Jugendliche und PatInnen zusammenfinden, hatten wir uns eine eigene, langsame Vorgehensweise überlegt, die stark auf der Entwicklung von Sympathien und dem gemeinsamen Entdecken von ähnlichen Interessen aufgebaut war. So haben sich die Jugendlichen und PatInnen im Herbst 2016 kennengelernt und es sind einige bis heute andauernde Patenschaften und, was uns besonders freut, auch Freundschaften entstanden.

Aufgrund des gedrehten gesellschaftlichen Klimas war es uns leider nicht möglich, auf den Erfahrungen der ersten Gruppe aufzubauen, da wir nicht genügend PatInnen gewinnen konnten. Wer sich für eine UMF-Patenschaft interessiert, dem sei das Projekt connecting people der Asylkoordination wärmstens empfohlen.

**[www.connectingpeople.at](http://www.connectingpeople.at)**

# Marie & Qadir

## GESCHICHTE EINER FREUNDSCHAFT

TEXT MARIE Teilnehmerin an connect.Tandem

Mit einer Patenschaft für einen unbegleiteten minderjährigen Flüchtling kann man auf die Jugendlichen zugehen und ihnen das Gefühl geben hier angenommen zu werden. Sie erfahren Gegenwind in allen möglichen Situationen, daher war es für mich wichtig ein Zeichen zu setzen.

Ich habe mich für das Projekt Connect im September 2016 angemeldet und lernte Qadir kurze Zeit später kennen. Anfangs fiel es uns beiden nicht leicht Themen für Gespräche zu finden, erstens wegen der sprachlichen Barrieren und zweitens aufgrund unserer Unsicherheit, wir dachten wir sind sehr verschieden.

Wir starteten mit Sightseeing in Wien und erkundeten gemeinsam die Stadt mit ihren Museen, spielten Minigolf, verabredeten uns zum Schwimmen auf der Donauinsel oder kochten gemeinsam zu Hause. Es entwickelte sich ein Ritual, bei dem wir kochen und beide unsere Freunde einladen um einen gemeinsamen Abend zu verbringen. Diese Abende sind besonders schön, da ich die Chance habe einen Einblick in seine Lebenswelt zu bekommen. Die Jugendlichen erzählen von ihrer Heimat, wie sie aufgewachsen sind und was sie alles erlebt haben. Wenn man so beisammen ist und sich austauscht, merkt man was man gemeinsam hat, eher als das was uns verschieden macht.

Die lange, nervenaufreibende Wartezeit bis zum Asyl-Interview, die Vorbereitung darauf und das Warten auf den Bescheid ist keine einfache Zeit für die Menschen. Diesen Prozess habe ich im letzten Jahr hautnah miterlebt und gespürt was es mit einem macht. Trotzdem bin ich dankbar dies von der anderen Seite kennengelernt zu haben. Ich denke das alle, insbesondere junge Menschen, Unterstützung in dieser Zeit brauchen. Das bedeutet jedoch nicht das man als Pate an diesem Prozess teilnehmen muss. Eine UMF-Patenschaft bedeutet für ihn da zu sein und so viel von sich zu geben wie man bereit ist. Man muss keine tiefe Freundschaft entwickeln oder sie zum Asyl-Interview begleiten, es reicht für diese Person hier zu sein. Viele der Jugendlichen haben keine Familie in Österreich und sind plötzlich für sich selbst verantwortlich. Man sollte ein Anker in diesem neuen Land sein, ein Anhaltspunkt der signalisiert das man willkommen ist.

Ich hatte anfangs keine Vorstellung wie diese Patenschaft sein würde oder was sich daraus entwickeln würde. Ich hätte mir jedoch nicht erwartet einen Menschen kennenzulernen, der mir so nahestehen wird. Heute zähle ich Qadir zu meinen engsten Freunden und bin sehr froh am Projekt teilgenommen zu haben.

## PEER MENTORING

FÜR JUGENDLICHE GEFLÜCHTETE

Mit dem Projekt „Peer MentorInnen für jugendliche Geflüchtete“ will die MA 17 – INTEGRATION UND DIVERSITÄT einen Beitrag zur Selbstermächtigung junger Geflüchteter leisten. Seit 2017 wurden zwei Gruppen zu jeweils ca. 20 – 25 Personen mit Fluchthintergrund zu Peers ausgebildet.

TEXT KATHRIN LIPOWEC Projektkoordinatorin „Peer MentorInnen für jugendliche Geflüchtete“

Das Training zur/zum Peer MentorIn für jugendliche Geflüchtete umfasst zwei Stufen: Eine intensive Ausbildungsphase (ca. 4 Monate), die dann von einer Aktivitätenphase abgelöst wird. 2017 schlossen 20 Jugendliche den Lehrgang ab, während es 2018 24 Jugendliche waren.

Ziel des Trainings ist es, jungen Menschen einen Überblick über für sie relevante Themen des Zusammenlebens in einem neuen Land zu vermitteln. Die Jugendlichen sollen in ihrem Wissen über den Alltag in Wien so gestärkt werden, dass sie nach dem Training das erworbene Wissen in persönlichen Gesprächen, aber auch durch das Entwickeln eigener Angebote weitervermitteln können. Schon während der Ausbildungsphase wird darauf Bedacht genommen, die Jugendlichen untereinander zu vernetzen und gemeinsam Projektideen zu entwickeln.

Die Jugendlichen fühlen sich durch das Entwickeln eigener Ideen mit ihren Anliegen und ihrem Wissen über die Zielgruppen ernst genommen. So werden sie zu AkteurInnen ihrer eigenen Situation und können gemeinsam mit anderen aktiv werden. Die Ideen, die sie dabei entwickeln, sind so vielfältig wie die Personen selbst. Sie reichen von Angeboten für Frauen über Infocafés in Wohngemeinschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Schulworkshops, Führungen im Rahmen der Infoveranstaltungen des Projektes StartWien für Geflüchtete, Lerngruppenangebote bis zu sportlichen Aktivitäten. Allen Ideen gemeinsam ist ihre sinnstiftende Funktion, nicht nur für die Jugendlichen selbst und die Personen, die sie durch ihre Angebote erreichen, sondern auch für die aufnehmende Gesellschaft, die durch das große Engagement der Jugendlichen viel über die Potenziale der Geflüchteten lernen kann.





# IM POR- TRAIT

Ali & Alina



**ALI MOHAMMADI**

**ALINA AMIRI**

Ali kam 2015 aus Afghanistan nach Österreich und lebt mit seiner österreichischen Pflegefamilie in Wien. Nach dem erfolgreich absolvierten Pflichtschulabschluss besucht er derzeit die Abend HAK. Daneben ist soziales Engagement für Ali sehr wichtig – er arbeitet ehrenamtlich seit einem Jahr in einem Kindergarten mit.

Als Peer Mentor möchte er im Rahmen eines Info-Cafés Kommunikationsorte für junge geflüchtete Menschen schaffen. Das Ziel ist es, jungen geflüchteten Menschen qualifizierte Informationen zu wichtigen Themen, ihr Leben in Österreich betreffend, zu vermitteln.

Alina Amiri ist im November 2016 mit ihren Eltern und Geschwistern nach Österreich gekommen und lebt als Subsidiär Schutzberechtigte seither in Wien. Nach bestandener B2 Prüfung engagiert sie sich ehrenamtlich als Dolmetscherin bei verschiedenen Initiativen und betreut auch Kinder von Flüchtlingsfamilien. Alina ist es wichtig, andere geflüchtete junge Frauen und Mädchen dabei zu unterstützen, ein eigenständiges und selbstbewusstes Leben zu führen. Gendergerechtigkeit und politisches Bewusstsein bei Flüchtlingen zu stärken ist ihr dabei als Peer-Mentorin ein großes Anliegen.



# DÖBRIACH

Für junge Geflüchtete gibt es in der Regel keine Auszeit im Sommer. Aber eigentlich haben alle das Recht auf Spaß und Erholung - deshalb laden wir Jugendliche eine Woche ins Falkencamp in Döbriach am Millstättersee ein. Danke für die Spenden, die das ermöglichen!

TEXT MIRIAM GÖRITZER connect

“

## Sie errichten ihre Zeltstadt gemeinsam...

Bereits drei Mal konnten wir im Rahmen von connect.Döbriach Jugendlichen die allein geflüchtet sind und jetzt ohne ihre Familien und oft noch ohne Entscheidung bezüglich ihres Asylantrags in Wien leben eine Woche Ferien ermöglichen – für viele der Jugendlichen ist es der erste Urlaub.

Die TeilnehmerInnen kennen sich größtenteils bereits im Vorfeld, da sie gemeinsam in UMF- und Nachbetreuungswohngemeinschaften leben. Die Ferienwoche soll einerseits eine Abwechslung von ihrem oft auch belastenden Alltag sein und andererseits die Gruppendynamik unter den BewohnerInnen der WGs verbessern, ihr gegenseitiges Verständnis fördern und ihre Fähigkeit, Konflikte konstruktiv und respektvoll zu lösen, stärken.

In der Woche schlafen die Jugendlichen in Zelten. Sie errichten ihre Zeltstadt gemeinsam mit dem BetreuerInnenteam, schaffen sich für die Zeit eine andere Welt und sind dafür verantwortlich, alles in Ordnung zu halten. Sie müssen sich vor Ort an einige Regeln halten, da auch andere Gruppen zeitgleich dort ihre Camps machen, und einen Beitrag für ein gutes Miteinander leisten. Wie solche Regeln auch für die eigene Zeltstadt aussehen sol-

len, erarbeiten die Jugendlichen gemeinsam mit den BetreuerInnen.

Ansonsten sind sie in der Gestaltung ihrer Zeit relativ frei und werden vom Team dabei unterstützt, selbst Aktivitäten umzusetzen. Schon im Vorfeld finden deshalb mehrere Workshops statt, bei denen die Burschen und Mädchen die Woche planen, sich einbringen und Wichtiges für den Urlaub im Camp diskutieren. Dabei geht es nicht nur um die Freizeitaktivitäten, sondern auch um Erwartungen an eine gelungene Woche in Bezug auf das Zusammenleben, Kommunikation, Konfliktlösung in einem anderen Umfeld, das gemeinsam gestaltet wird.

Dieses gemeinsame Erarbeiten der Woche ist wesentlicher Bestandteil des Projekts.

Fixpunkte im Programm sind ein Schwimmkurs, eigenes Mädchenschwimmen, Volleyball, Fußball, Wanderungen, Lagerfeuerabende und gemeinsames Kochen. Ergänzt wird das Programm durch Workshops, wie zB. ein mobile reporting Tag in Kooperation mit OKTO 2018 oder ein Schreibworkshop im Rahmen des Buchprojekts WIR. HIER UND JETZT (s. Seite 55-56) 2017.



“

... wenn ihr uns erzählt, wer ihr seid, machen wir ein Buch mit euren Geschichten.

**A**n Europas Grenzen werde heute unterschieden „zwischen einem Leben, das es wert ist, versichert zu werden, und dem Leben (...), das aufgegeben werden kann oder nutzlos ist“, analysiert der aus dem Kamerun stammende Philosoph und Historiker Achille Mbembe. Es komme daher „zum Gegensatz zwischen versicherbaren und unversicherbaren Menschen.“ Die Unversicherbaren, bringt Mbembe den Zeitgeist auf den Punkt, hätten „zu bleiben, wo sie sind“, sie sollten „auf gar keinen Fall etwa nach Europa aufbrechen.“ Mazen Dakur hat sich diesem Zeitgeist widersetzt. Seine Aussichten, jemals wieder Sicherheit zu erlangen, waren denkbar schlecht, als er sich 2015 mit Frau und Kindern in Syrien auf den Weg nach Europa machte. Dass ich mit ihm und seiner Familie heute befreundet und mit ihren Geschichten vertraut bin, ist den Kinderfreunden und ihrem Projekt connect

**ERNST SCHMIEDERER**

# WIR. HIER UND JETZT

GEFLÜCHTETE MENSCHEN BERICHTEN

zu danken. Mit Laura Schoch kam ich im Herbst 2015 eines Mittags in das Notquartier am Flughafen Schwechat, um den dort gerade erst mit dem Allernötigsten versorgten Menschen ein Angebot zu machen: wenn ihr uns erzählt, wer ihr seid, machen wir ein Buch mit euren Geschichten. Mazen, Palästinenser und Englischlehrer aus dem syrischen Aleppo, hat noch am selben Tag die erste Geschichte erzählt. Und anschließend schnell dafür gesorgt, dass auch jene, mit denen ich in diesen Tagen noch keine gemeinsame Sprache hatte, ihre Geschichten erzählen und aufschreiben konnten.

Weil die bewunderswert tatkräftigen connect-KinderfreundInnen bald erkannten, dass auch Flüchtlinge Abstand, Erholung, also Urlaub brauchen, organisierten sie schnell auch noch Ferienlager für unbegleitete Minderjährige in Döbriach – wieder eine Gelegenheit, die ich nutzen wollte. Und so sind in unterschiedlichsten Situationen nach und nach mehr als 400 autobiografische Berichte von geflüchteten Menschen entstanden, die mittlerweile gedruckt vorliegen: WIR. HIER UND JETZT. Geflüchtete Menschen berichten. Zwei Bände, erschienen in der edition IMPORT/EXPORT.

Und so können wir heute – und in den Bibliotheken unseres Landes und den Büchereien unserer Städte auch irgendwann später einmal – nachlesen, warum Hermine

damals aus Kamerun zu uns gekommen ist, wie Hania als 13jährige zufällig TätowiererIn wurde, dass Nazir „dieser Urlaub in Döbriach zu kalt“, aber sonst – „Essen, Fußballspielen, Volleyballspielen, Schwimmen“ – „alles gut“ war. So kann nun auch niemand mehr behaupten, dass die Unversicherbaren unversichert bleiben müssen. Man kann, siehe connect, etwas für sie tun.



„Wir. Hier und jetzt. Geflüchtete Menschen erzählen.“

Ernst Schmiederer ISBN 978-3-90310807-3



# LEBENSITUATIONEN & JURISTISCHE HERAUSFORDERUNGEN

VON UNBEGLEITETEN  
MINDERJÄHRIGEN FLÜCHTLINGEN

TEXT KATHARINA GLAWISCHNIG **Asylkoordination**

“

## Wo man geboren ist, sollte kein Anhaltspunkt dafür sein, welche Rechte Österreich einem Kind einräumt.

Wenn ein Kind ohne Eltern nach Österreich kommt, wartet ein Dschungel an Bürokratie. Viele Stationen von der Bundesbetreuung bis zur Grundversorgung in den Ländern werden durchlaufen. Im Verfahren geben sich diverse Personen ein kurzes Stelldichein, bevor sie das Leben des oder der Minderjährigen wieder verlassen. Viele Personen sehen die Minderjährigen nur einmal oder nur für kurze Zeit – ein Exekutivbeamter, der erste Daten aufnimmt, RechtsberaterIn im Zulassungsverfahren, DolmetscherIn, Arzt für die Erstuntersuchung, ReferentIn für die Erstbefragung, Arzt für die Altersfeststellung, BetreuerInnen in der Bundesbetreuung, ... Die Liste wäre lange fortsetzbar, doch schließlich bewegt sich eine ganze Weile... Nichts – gemeint ist die Dauer des Asylverfahrens.

### LEBEN IN DER WARTESCHLEIFE

Das Recht auf ein faires Verfahren, würde man annehmen, sollte auch eine zügige Bearbeitung des Asylantrags beinhalten. Leider leben viele unbegleitete Minderjährige in Österreich ein Leben in der Warteschleife. Nicht nur die Unsicherheit über die eigene Zukunft lässt das Damo-

klesschwert täglich über dem Kopf erscheinen, auch die Hoffnung, die eigene Familie jemals wieder zu sehen, wird zu oft enttäuscht.

### HALBE KINDER

Von einer generellen Einhaltung der Kinderrechte für alle Kinder in Österreich können wir nur träumen. Unbegleitete minderjährige Fremde sind um vieles weniger wert als autochthone Kinder. Die Wertigkeit drückt sich in Zahlen bzw. Euro aus. Wie viel gibt Österreich für das eine oder das andere Kind täglich aus. Die Summe klingt jeweils viel, in Zahlen sind die Fremden, gemeint die Schutzsuchenden, nur halb so viel wert; sie sind quasi halbe Kinder. Wo man geboren ist, sollte kein Anhaltspunkt dafür sein, welche Rechte Österreich einem Kind einräumt. Die Gleichbehandlung aller Kinder in Österreich ist leider immer noch ein unerfüllter Wunsch. Ein erster Schritt könnte das Überkommen des Föderalismus sein – eine Anhebung diverser Standards der Bundesländer auf ein einheitliches Niveau – damit es keinen Unterschied macht, wohin das Lebenslabyrinth das geflüchtete Kind zum Aufwachsen schickt.

Der Zugang zu sinn-  
vollen Freizeitaktivi-  
täten gestaltet sich für  
geflüchtete Menschen  
oft schwierig bis un-  
möglich. Connect will  
hier gegensteuern.



## KICKBOXING

MIT AMIR SAHIL

Amir Sahil, Staatsmeister, Europatitelmeister, Vize-Weltmeister, bietet seit 2017 im Rahmen von connect ein wöchentliches Kickbox-Training an. Er macht seit seiner Kindheit Kampfsport und hat bereits in Afghanistan Kinder trainiert. Sein Ziel ist es damals wie heute, durch den Sport das Miteinander zu fördern. Das Trainingsangebot richtet sich daher an alle – klein, groß, neu hier oder schon immer. Geflüchtete Jugendliche sollen durch das Training eine neue Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen aber auch Ziele und Respekt untereinander dazugewinnen und nicht zuletzt ganz viel Spaß haben. Es ist ebenso eine niederschwellige Möglichkeit, in der Gruppe die Sprachkenntnisse auszubauen und neue FreundInnen zu finden. Ein Punkt der Amir besonders am Herzen liegt, ist falsche Vorstellungen von Kampfsport richtig zu stellen. Mentale Stärke, nicht brutale Auseinandersetzung steht nämlich im Vordergrund. Ihm selbst hat der Sport nach seiner Ankunft in Österreich viel geholfen, einerseits als Ausgleich, um den Kopf frei zu bekommen, andererseits hat eben besagte mentale Stärke ihn durch schwierige Zeiten begleitet und dabei geholfen, Rückschläge anzunehmen und nach vorne zu schauen. Das connect-Kickboxtraining ist bewusst ein offenes Angebot, das unterschiedlichste Menschen auf Augenhöhe zusammenbringt. Sie trainieren ohne Hierarchien zusammen. Beobachtet man ihren Umgang untereinander, zeigt sich schnell, dass Amirs Konzept voll aufgeht. Was besonders beeindruckt, ist die gegenseitige Rücksichtnahme. So muss man sich keine Sorgen machen, wenn ein Kind den Schlagpolster für eineN ErwachseneN hält. Nicht einmal zur Vorsicht muss man mahnen. Das ist selbstverständlich.



## MEDIA

MEDIENWERKSTATT

Das Projekt connect.Media, eine Kooperation der österreichischen Kinderfreunde mit der Agentur Skills Group und OKTO Community TV, bietet seit Herbst 2016 jungen Menschen, die neu in Wien sind und sich für Politik und Journalismus interessieren eine Möglichkeit, die österreichische Medienwelt kennenzulernen. Rasch hat sich herausgestellt, dass es den TeilnehmerInnen ein besonderes Anliegen ist, selbst Berichte zu gestalten. Ein Hauptmotiv dabei ist, den pessimistischen Narrativen über Flüchtlinge positive Beispiele gegenüber zu stellen und somit einen Beitrag zur Integration zu leisten. Mit welchen technischen, formalen und rechtlichen Vorgaben sie dabei konfrontiert sind, wird ihnen in spezialisierten Workshops vermittelt.

Auch eine Studiosendung, eine Diskussion mit ExpertInnen zum Thema „Hass im Netz“ konnten wir bereits verwirklichen. Diese und alles andere, was bei connect.Media bislang entstanden ist, kannst du dir auf MeYouUs - unserem Projekt-Channel auf okto.tv anschauen:

[www.okto.tv/de/series/436](http://www.okto.tv/de/series/436)

## DAS RECHT DES KINDES AUF SCHUTZ

### BEI KRIEG UND AUF DER FLUCHT

Am 20. November 1989 wurde von den Vereinten Nationen die Konvention über die Rechte des Kindes beschlossen. Sie wurde von allen Staaten unterzeichnet und ist damit das am breitesten anerkannte völkerrechtliche Dokument. Ratifiziert wurde sie mittlerweile von fast allen Staaten.

TEXT DANIELA GRUBER-PRUNER Pädagogische Leitung der Österreichischen Kinderfreunde

“

## Es braucht den politischen Willen, die Lebenssituation aller Kinder zu verbessern...

Die konkrete Umsetzung ist allerdings überall mangelhaft. Kein Land kann behaupten, dass die dort lebenden Kinder frei von Gewalt, Diskriminierung, mangelhaften Zugängen zu Bildung oder medizinischer Versorgung u.v.m. sind. Speziell in Krisensituationen sind es oft die Kinder, die als erstes mit den Konsequenzen konfrontiert sind und auf verschiedenen Ebenen die Probleme und Gewalt in verschiedenster Form unmittelbar zu spüren bekommen. Ein Krieg ist wohl die schwierigste Rahmenbedingung für ein gutes Leben. Deshalb zielen gleich mehrere Artikel der Kinderrechtskonvention darauf ab, Kinder in Kriegssituationen und auf der Flucht besonders zu schützen.

**Artikel 6** benennt das Grundrecht auf Leben und den Schutz des Lebens

**Artikel 8 & 10** handeln vom Recht auf Familienzusammenführung, wenn das Kind während der Flucht von seinen Eltern getrennt wird

**Artikel 16** sagt, dass jedes Kind das Recht auf Privatsphäre hat

**Artikel 22** benennt das Recht auf Asyl

**Artikel 28** hält fest, dass jedes Kind das Recht auf Bildung hat

Diese und viele Artikel mehr haben das Ziel, das Kind in Notsituationen zu schützen. Aber nicht nur der Schutz ist ein Ziel der Kinderrechte, sondern in gleichem Maße auch die Versorgung & Förderung der Kinder und ebenso auch die Teilhabe & Mitbestimmung aller Kinder.

### **Das sind die drei Säulen der Kinderrechtskonvention: Schutz – Fürsorge – Beteiligung**

Wenn man die Geschichten der Flucht von Kindern kennt und die vielfachen Gefahren, denen sie während der Flucht ausgesetzt sind, kann man sich die Kinderrechte wie ein Schutzschild vorstellen, das sich vor die Kinder stellt. Wenn die Kinder dann in einem anderen Land Zuflucht gefunden haben und hoffentlich eine neue Heimat, dann legen die Kinderrechte auch die Grundlage, dass sie sich ohne Diskriminierung entwickeln und entfalten und ihr Potenzial heben können. Damit die Idee der Kinderrechte aber auch Einzug hält in den Alltag aller Kinder, braucht es EntscheidungsträgerInnen, die von den Kinderrechten wissen und denen die Umsetzung und Einhaltung ein wirkliches Anliegen ist. Und davon sind wir leider auch in Österreich noch weit entfernt. Es braucht den politischen Willen, die Lebenssituation aller Kinder zu verbessern, besonders jener, deren Startbedingungen schwieriger sind. Und im Idealfall arbeitet die Politik mit der Zivilgesellschaft in solchen Fragen Hand in Hand, denn die unzähligen Vereine und Initiativen, die es im Bereich der Flüchtlingshilfe gibt, wissen um die Herausforderungen dieser Kinder und ihrer Familien und kennen die Hebel, die es gilt zu betätigen.

POLITISCHE FORDERUNGEN**WAS WIR WOLLEN**

TEXT DANIEL BOHMANN

Bundesgeschäftsführer der Österreichischen Kinderfreunde



**Es ist ein leichtes, politisches Kleingeld auf dem Rücken von Flüchtlingen zu machen. Für uns Kinderfreunde ist das unerträglich. Kinder sind Kinder sind Kinder. Es ist unser historischer Auftrag, für alle Kinder da zu sein und besonders für jene einzutreten, die besonders schwierige Bedingungen vorfinden. Das tun wir bei connect.Kinderfreunde und dafür kämpfen wir überall.**

Als politische Organisation ist es für die Kinderfreunde nicht genug, Hilfe zu leisten, wenn es notwendig ist. Wir wollen Zusammenhänge begreifbar machen und haben unseren eigenen Traum von einer besseren Welt, in der alle Kinder Rechte haben. Dass dazu noch einiges getan werden muss, wird uns jeden Tag schmerzlich bewusst gemacht. Besonders im Themenkomplex Flucht und Migration werden Tag für Tag Kinderrechte gebrochen und es ist uns neben der aktiven Arbeit für die Kinder ein Anliegen, Forderungen zu formulieren, für deren Umsetzung wir uns auf der politischen Bühne einsetzen. Unter anderem fordern wir:

Besonderen Schutz für  
Kinder auf der Flucht

▪

Keine Schubhaft für  
Kinder und Jugendliche

▪

Humanitäres Bleiberecht für  
alle Kinder in Österreich

▪

Integrationsmaßnahmen  
ab dem ersten Tag

▪

Bekämpfung der  
Fluchtursachen vor Ort

## WIR SAGEN DANKE

Im Sommer 2015 konnte man nicht erahnen, wie sich connect entwickeln würde. Dass in den vergangenen vier Jahren so viele Kinder, Jugendliche und Eltern erreicht und unterstützt werden konnten, wäre ohne die Mitarbeit von unzähligen Menschen nicht gelungen. Dafür möchten die Österreichischen Kinderfreunde Danke sagen!

TEXT LAURA SCHOCH connect

Wir bedanken uns bei den zig Organisationen und hunderten Freiwilligen, die 2015 gemeinsam mit uns in Traiskirchen Jugendlichen einen Freiraum geboten haben und am Westbahnhof, am ersten Gipfel der Herausforderung für Wien, mit angepackt haben, als Familien sich im connect.family.day.center kurz von den Strapazen ihrer Flucht ausruhen konnten.

Wir bedanken uns bei den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die auch nachdem das breite Interesse geschwunden ist, Woche für Woche bei der Arbeit in den Spielzimmern mitgeholfen haben.

Wir bedanken uns bei den verschiedenen Initiativen, mit denen wir gemeinsam kleinere oder größere Projekte – wie zum Beispiel regelmäßige Fußballtrainings oder Kunstworkshops für Kinder – umsetzen durften. Genau

diese Ideen und Aktivitäten haben auch uns regelmäßig Kraft gegeben.

Wir bedanken uns bei unseren Fördergebern, die die Entwicklung von einer spontanen Initiative zu einem professionellen Projekt überhaupt erst möglich gemacht haben. Und natürlich bei all jenen, die uns mit kleineren oder größeren Spenden Flexibilität und Kreativität ermöglicht haben – ohne diese Spenden wäre connect.Döbriach nie zustande gekommen.

Die Österreichischen Kinderfreunde haben in den vergangenen vier Jahren Neues gesehen und viel dazu gelernt. Die Erfahrungen dieser Zeit bestärken uns einmal mehr darin, dass wir für alle Kinder kämpfen! Kein Kind der Welt hat es sich ausgesucht, wo es geboren wurde, aber alle Kinder haben die gleichen Rechte.

CONNECT

MIR WARTEN  
NICHT AUF  
BESSERE ZEITEN,  
MIR MACHEN  
SIE.

ERFAHRUNGEN AUS 3 JAHREN  
ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN

2015 ————— 2018